



Sperrfrist: 11. Oktober 2011, 18.00 Uhr

Rede von Guðrún Eva Mínervudóttir anlässlich der Eröffnung der Frankfurter Buchmesse 2011

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich bin dankbar für die Ehre, heute vor Ihnen sprechen zu dürfen. Und im Namen meiner verehrten Autorenkolleginnen und -kollegen und all jener, die Teil des isländischen Literaturbetriebs sind, möchte ich meine Dankbarkeit darüber ausdrücken, dass Island in diesen Tagen die Möglichkeit hat, im Rampenlicht der größten und renommiertesten Buchmesse der Welt zu stehen.

Wir sind dafür bekannt, eine große Literatur- und Kulturnation zu sein und gleichzeitig eine primitive Gesellschaft von Bauern und Jägern, die nichts von Wirtschaft verstehen und davon überzeugt sind, dass es sich bei Banken um Zauberlabore handelt, die aus Luft Geld machen. Dazu fällt mir, ohne dass ich jemandem zu nahe treten möchte, augenblicklich das Konzept des „noble savage“ ein, des „edlen Wilden“. Wir haben – stolz auf unsere besondere Stellung – dieses Bild immer eher genutzt, als uns dagegen zu wehren.

Das Stereotyp behauptet, Isländer seien Naturkinder, die an Elfen und Geister glauben. Aber in Wirklichkeit ist unser Verhältnis zur Natur nicht immer ein gutes. Erst in der jüngsten Vergangenheit ist ein gesellschaftliches Bewusstsein entstanden, das die Natur nicht als Feind sieht, mit dem man permanent im Konflikt steht, sondern dass es unsere Verantwortung ist, das Land zu pflegen und zu schützen.

Wir sehen es als selbstverständlichen Luxus an, spontan in die Natur fahren zu können. Dieser Luxus kompensiert einige der Nachteile, die das Leben in einem kleinen Land mit sich bringt: die Uniformität, das Minderwertigkeitsgefühl, der Provinzialisismus, der ein Hindernis für unsere Kommunikation untereinander und mit anderen Ländern ist. Eine Auswirkung unserer Provinzialität war der berüchtigte Bankencrash, der mit den Banken auch unser Selbstbild zum Einsturz brachte. Beim notwendigen Aufbau eines neuen Selbstbildes sollten wir nicht der Versuchung nachgeben, uns auf die Krücke des Nationalismus' zu stützen, denn dieser ist ein lächerliches und unzeitgemäßes Phänomen, egal von welcher Seite man es betrachtet.

Und an dieser Stelle kommt die Literatur ins Spiel. Sie ist ein Spiegel, der alles zeigt; sowohl das Schöne als auch das Hässliche. Glücklicherweise können wir uns trotz allem als Literaturnation bezeichnen. Literatur wird in den Schulen in jeder Altersstufe unterrichtet, und es ist bemerkenswert, wie groß die Zahl unserer Berufsschriftsteller ist, die Erfolg haben. Wie Sie schon sicher mehrfach gehört haben, kauft ein durchschnittlicher Isländer acht Bücher im Jahr – was nur Gutes verheißt. Aber die Vielzahl der isländischen Berufsschriftsteller beruht auf einer Notwendigkeit: Trotz



unserer geringen Größe sind wir eine Nation und müssen unsere eigene Kunst hervorbringen. Es sollte nur natürlich sein, dass eine Gesellschaft, die einen hohen Lebensstandard hat, auch Ansprüche an ihren geistigen Reichtum stellt.

Wir haben nicht immer im Wohlstand gelebt. Meistens waren wir mit dem Überleben beschäftigt im Angesicht von harten Wintern, rauen Sommern und Naturkatastrophen. Vor hundert Jahren war es noch normal, dass es in jedem Haus nur zwei Bücher gab, religiöse Bücher, aus denen am Abend abwechselnd vorgelesen wurde. Erst später wurden Bücher zum selbstverständlichen Vergnügen, denn das Programm des einzigen Fernsehsenders war kurz und von schlechter Qualität. Das hat sich in den letzten Jahren rasant verändert, wie sich auch die ganze Gesellschaft rasant verändert hat. Nicht zum Schlechten, wenn Sie mich fragen – sie hat sich lediglich verändert. Bücher sind kein selbstverständliches Vergnügen mehr, sondern eine Welt, in die man die Menschen einführen muss, zum Lesen ermutigen muss, an die Freude und den Genuss erinnern muss, die darin bestehen, sich eine Geschichte mit selbstgewähltem Tempo und mit Hilfe der eigenen Vorstellungskraft anzueignen.

Das soll jetzt nicht so klingen, als ob ich ein Bücherwurm sei. Genau wie die meisten anderen Bewohner meines Landes habe ich wesentlich mehr amerikanische Kinofilme gesehen als isländische Romane gelesen. Manchmal habe ich das Gefühl, zur Hälfte in einer amerikanischen *High School* mit Rugby und Cheerleadern aufgewachsen zu sein. Ich habe viele bezaubernde Landschaftsbeschreibungen gelesen, jedoch hundertmal mehr Morde auf Film gesehen. Ich habe auf einem Bauernhof gearbeitet und trotzdem meine ich, mehr über Leben und Arbeit eines Kriminalkommissars zu wissen, als über Leben und Arbeit eines Bauern.

Das ist in bester Ordnung; Kinofilme und Fernsehserien sind ebenfalls Dichtung. Und ich vermisse die alte Zeit nicht. Was wir stattdessen bekommen haben, ist sehr viel Wert. Die Isolation wurde aufgehoben. Wir sind mehr als je zuvor ein Teil der Welt geworden. Das ist gut so. Die Welt ist ein interessanter Ort.

Die Literatur, nicht nur die isländische, sondern die der Welt, muss mit anderen Arten von Unterhaltung zu konkurrieren, die leichter und schneller zu konsumieren sind. Unser Anspruch an Belletristik ist, dass sie – unterhaltend – etwas Tiefsinniges und Neues erzählt; wenn auch keine neue Wahrheit, dann zumindest eine neue Annäherung daran.

Bücher sollen unterhalten – und gute Bücher tun dies meist. Sie haben etwas an sich, das uns weiterzieht und uns dazu bringt, weiterlesen und mehr erfahren zu wollen.

Aber Unterhaltung ist nicht die einzige Aufgabe der Literatur. Ich glaube an die Macht und die Aufgabe der Erzählkunst, wie andere an Gott glauben. Ich glaube daran, dass uns Geschichten zum Nachdenken anregen und uns einen neuen Blickwinkel auf die Dinge geben, das Mitgefühl stärken und uns beibringen können, uns in andere hineinzusetzen. Sie trösten, ermutigen, sind ein Ventil und geben Seelenheil und geistige Reinigung.



Die Dichtung hat Zähne und ist nicht immer angenehm. Es ist wichtig, dass sie eine enge Freundschaftsbeziehung mit jeder Art von unangenehmen Wahrheiten hat. Die wichtigsten Aufgaben der Literatur sind es, uns zu bewegen und einzuschüchtern, die Gleichgültigkeit abzuschütteln, das Denken auf eine höhere Ebene zu befördern, unseren Sinn für Ästhetik zu wecken und uns mit gerechter Wut zu erfüllen, um den Kampf für Gerechtigkeit und die Liebe zum Leben aufzunehmen.

Einige meinen, es sei kindisch zu glauben, dass es möglich ist, etwas Ungewöhnliches zu schreiben, das vorher noch nicht erzählt worden ist. Wenn das die Wahrheit wäre, könnten wir auf der Stelle unsere Koffer packen und nach Hause fahren. Aber wir bleiben. Denn die Welt der Dichtung ist grenzenlos und unsere Aufgabe ist es, sie weiter zu erkunden und zu vergrößern.

Und genau deshalb sind wir hier zusammen gekommen.

Vielen Dank.